

Verheißungen

Der Kleine ist, sagen wir mal, drei und vertieft ins Spiel. Ein Schiff aus Lego soll entstehen. Und dann sind da noch die Segel aus Papier zu schneiden und die Schiffsflagge zu bemalen. Wer ihn von dieser wichtigen Arbeit weglocken will, braucht gute Argumente. Es reicht nicht zu sagen: „wir müssen einkaufen gehen, sonst haben wir heut´ nichts zum Mittagessen“. „Komm, wir müssen zum Kindergarten, die sperren sonst die Tür zu!“ würde auch nicht helfen. Aber vielleicht: „Wir gehen dann auch Eis essen nach dem Einkaufen!“ oder „wir fahren dort vorbei, wo der Bagger arbeitet und gucken zu.“ Meistens hat das meine Kinder in Bewegung gesetzt. Sie haben ihr Spiel unterbrochen, die Schuhe angezogen und ich habe schmunzelnd gedacht: Die bringen mir noch bei, was es mit Verheißungen auf sich hat. Je mehr ich mir Mühe gab, das zu erwartende Glück auszumalen, umso bereitwilliger waren sie, aufzubrechen. Und so ist dieses große alte Wort aus der Bibel mir nahe gekommen im kleinen Alltag. Verheißungen setzen viel mehr in Bewegung, als rationale Argumente. Es gibt Situationen, da brauchen wir eine Verheißung so dringend wie Wasser und Brot. Für manchen ist es der alltägliche Morgen, an dem er nicht aus dem Bett kommt. Geplagt von den Dämonen der Nacht. Erdrückt von den Anforderungen, vom Müssen des Tages. Oder wenn man in eine Sackgasse des Lebens geraten ist. Wenn unsere Seele alle Kraft sammelt, um sich damit zu arrangieren, ihr aber ganz danach zumute ist, aufzugeben, sich in ein Schneckenhaus zu verkriechen. Da kann eine kleine Verheißung Wunder bewirken. So eine Geschichte erzählt Herta Müller in ihrem Roman „Atemschaukel“. Ein kalter Januartag im Kriegsjahr 45, Hermannstadt in Siebenbürgen. Der siebzehnjährige Leopold Auberg bekommt Besuch von zwei Polizisten, ein Rumäne und ein Russe. Mit einer Liste gehen sie von Haus zu Haus, auf der alle Männer und Frauen im Alter zwischen 17 und 45 Jahren festgehalten sind, die zur Minderheit der Siebenbürger Sachsen gehören. Auf Stalins Befehl sollen sie zur Zwangsarbeit nach Russland deportiert werden. Leopold Auberg steht auch auf dieser Liste. Und für Mitternacht haben sie sich nun angekündigt, ihn zu holen. „Dümmlichtapfer“ und „gefügig“ geht er ans Kofferpacken. Er schnürt die Schuhe. Dann sind sie da, mit drei Stunden Verspätung. Die Mutter weint. Niemand weiß, wohin die Reise geht und ob es ein Zurück gibt. Für 5 Jahre wird er verschwinden. Aber etwas ragt heraus aus in diesem Abschied. Die Großmutter sagt zu ihm: **Ich weiß du kommst wieder.** Und das wird sein kostbarstes Gepäckstück, gewichtig aber schwerelos. Ein einziger Satz als Verheißung. Was diesen Satz so schön macht – der Mensch, der ihn sagt, steckt mit drin. Seine Liebe, seine Zuneigung, seine Hoffnung, seine Gewissheit. Ich will dich wieder sehen, hier bei mir haben. Ich weiß, du kommst wieder. Kein bildreicher Satz. Nicht das Bild des Heimkehrenden, das kurz aufblitzen kann, ist hier entscheidend. Entscheidend ist die Großmutter, die sich mit dieser Verheißung an den jungen Mann bindet und ihm etwas sehr Persönliches mitgibt in seine Lagerzeit, in der er keine Geschichte und kaum einen Namen haben wird. Es gibt jemand, der an dich denkt, der dich kennt, der auf dich wartet. Vergiss es nicht!

Wer die Bibel aufschlägt kann nur staunen: Verheißungen dieser Qualität auf fast jeder Seite. Dies scheint die bevorzugte Art und Weise, wie Gott mit Menschen redet. Bilder des Glücks, die in Bewegung setzen, und sagen: auch wenn du nur die Sackgasse vor dir siehst – die Zukunft ist offen, der Himmel ist offen. Und

kurze knappe Sätze, die vor allem eins versprechen: eine Beziehung, die tragfähig ist. Zum Beispiel „Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein“. Für mich ist mein Konfirmationsspruch so eine innere Überschrift, mein Wachmacher, mein Lebenssatz, den ich in mir trage.